

MISSERFOLG

I

Der Tag brach an, und der alte Hase wurde unruhig. Er verließ sich nicht auf seine Augen, weil er noch schlecht sah, aber die verschwommenen Umrisse der Gegenstände schreckten ihn. Mit dem Dämmern des Tages schienen sie in Bewegung geraten und näher gerückt zu sein, als er sie in Erinnerung hatte.

Von Mißtrauen erfaßt, verließ der Hase den Gemüsegarten, wo er Kohlstrünke aus dem Schnee gescharrt hatte.

Er hoppelte ein Stückchen, machte dann Männchen und lauschte.

In den fernen, zwischen den Gebirgsfalten verborgenen Dörfern bellten Hunde, und die Hähne begannen zu krähen. Der gelbliche Himmel, bis vor kurzem vom Vollmond erhellt, färbte sich langsam blau. Die Sterne erloschen. Das Mondlicht verblaßte. Aus dem reglos aufragenden Wald kam kein Laut. Nur im Tal gluckerte das Wasser leise unter der Eisdecke, als wimmere es vor Schmerz.

Mit großen Sprüngen näherte sich der Hase dem Wald. Der körnige Schnee knirschte dumpf. In der Frostluft war das Geräusch lauter zu hören und erhielt durch die Stille ringsum eine sonderbare, gespannte Deutlichkeit. Das Tier hielt bei ein paar Schößlingen an und beknabberte sie. Es witterte und spitzte die Ohren.

Das Dämmerlicht verschwand. Der Schnee wurde weißer, der Himmel blauer. Da wurde auch schon der Wald sichtbar, als käme er emporgeschwommen, reifbedeckt, prächtig und feierlich unbewegt unter dem kalten Himmel, wo noch ein paar große Sterne silbrig blinkten. Weißes Licht erfüllte die Luft.

Der Hase beruhigte sich. Das weiße Licht freute ihn. Der Frost zwickte ihn in die Nase, und um sich zu erwärmen, rannte er am Waldsaum entlang. Er machte große